

Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen
Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband
Band: 9 (1957)
Heft: 17

Artikel: Der Stoff im Schweizer Film
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-963587>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DER STANDORT

Der Stoff im Schweizer Film

F.H. Das Malaise um den Schweizer Film ist in letzter Zeit wieder angestiegen, nicht ohne Grund. Unsere Produzenten scheinen sich nicht auffangen zu können; sie stellen Zeug her, das uns als weit unter Weltmarkt-Niveau erscheinen läßt. Eine Beschickung von Festivals mit Streuli-Filmen oder «Zwischen uns die Berge» kommt nicht im Ernst in Frage, wir wären des mitleidigen Gelächters sicher. So glänzen wir überall durch Abwesenheit: in Cannes, in Venedig, in Berlin und sogar — man wird beinahe rot — in Locarno. Wir sind im internationalen Wettbewerb ausgeschaltet, außer Konkurrenz, pensioniert wegen Altersschwäche und Unfähigkeit. Die verantwortlichen Film-Männer haben keine Kraft, keine Visionen mehr, kein Vorstellungsvermögen, wie der Schweizer Film aussehen soll. Die «Postkarte ist aktuell, gleichzeitig wird unsere Biederkeit in den Vordergrund geschoben», schreibt Dr. Hilty in der «Politischen Rundschau». Es ist ein Jammer, denn wir standen einst in der ersten Reihe und haben während Jahren ein kräftiges Wort mitgesprochen. Sieht man das Bild an, das heute von der Schweiz in unsern Filmen entworfen wird, so möchte man sich in ein Mauselloch verkriechen. Ist das das Land Gotthelfs, J. Burckhardts, C. F. Meyers, Kellers, Spittlers und so vieler anderer schöpferischer Geister ersten Ranges?

«Wir haben keine aktuellen Stoffe», stöhnen die Produzenten, «in der Schweiz läuft nichts». Man traut seinen Ohren nicht. Dr. Hilty klagt dafür die «penetrante Weltgläubigkeit» an, den «Operetten-Optimismus», der sich in der Schweiz, übrigens nicht nur im Film, breit macht. Es ist uns anscheinend zu gut gegangen. «Die Sonne scheint für alle Leut», die Welt ist nun einfach einmal gut, und wenn Millionen von Frauen und Kindern in Gaskammern in unserer Zeit erstickt werden und die schauerlichsten Brutalitäten sich häufen, ganze Völker brutal geknechtet und dezimiert werden, «die Sonne scheint für alle Leut». Dieses typisch schweizerische Sich-Verstecken und -Flüchten vor der realen Welt hinter einen so bequemen und beruhigenden Slogan, gäbe allein schon Stoff für einen Film.

Sobald man deshalb den Mut zur Realität findet, sobald der «penetrante Optimismus» als verlogene Scheinsicherung erkannt wird, sobald der Schweizer nicht mehr nur biedere, der Dämonie des Lebens sich verschließende Optimismus-Propaganda im Film treiben will, sobald er endlich anerkennt, daß ungezählte Tausende auch bei uns schuldlos durch dunkle Nacht wandern müssen, in die kein Sonnenstrahl fällt, so liegen die Filmstoffe auf der Straße.

Einzige Voraussetzung dafür ist: Rücksichtslose Wahrhaftigkeit. Wie steht es doch zum Beispiel mit unserer viel gerühmten, bürgerlichen Freiheit! In andern Ländern bedeutet sie die Möglichkeit für einen jeden, sich durch eigene Anstrengung zu entwickeln und zu entfalten, um am kulturellen Leben teilnehmen zu können. Aber wie viele unter uns fassen sie nur als bequeme Möglichkeit auf, so kulturlos und viereckig zu bleiben, wie sie in die Welt gesetzt worden sind! Selbstverständlich verlangen sie dennoch, den Ton anzugeben und alles mitregieren zu können. Hat man das Unheil, das dieser verbreitete, bieder-auftrumpfende Mitbürger privat und in der Öffentlichkeit anrichten kann, schon jemals in einem Film gesehen? Oder die Kämpfe in unserer Industrie, die Probleme von Familie und Unternehmen, die Einflußbildung im Bundeshaus, die vielfältigen Hintergrund- und Kulissenkämpfe? Oder wie steht es mit unserer zur Schau getragenen Biederkeit und der Tatsache, daß wir einer der heißesten Böden, ja ein Zentrum zahlreicher Geheimdienste sind, richtig verseucht, vom kommunistischen «Apparat» bis zum hochentwickelten angelsächsischen Informationsdienst, wo sich das gegenseitige Raffinement im unterirdischen Nachrichtenkrieg ständig zu übertreffen sucht? Dazu die unzähligen Ost-Westlinien, die, ebenfalls im Dunkel, durch unser Land führen (auch im Filmwesen). Aber auch unsere eigenen, schweren Mängel, daß wir z. B. die einzige westliche Nation sind, in der der Bürger auf weiten Strecken mangels Verwaltungsgerichtsbarkeit schutzlos der Staatsbürokratie ausgeliefert ist, besonders auch in der Administrativjustiz, wo über das Schicksal eines Menschen unkontrolliert, willkürlich verfügt werden kann, und so manches andere. Dr. Hilty schlägt einen Film über Dunant vor; kein schlechtes Thema (obschon bereits verfilmt), aber nur unter der Bedingung, daß wir auch zur harten Wahrheit stehen, die seit der Wiederauffindung der amtlichen Akten über den Gründer des Roten Kreuzes an den Tag gekommen ist: Wie wir ihn

bei Lebzeiten verfolgt haben, wie er nach seiner welthistorischen Leistung aus der Heimat verjagt wurde, als gehetzter Bettler durch Europa irren mußte, daß er sich zuletzt im Armenhaus in Heiden wünschte, «begraben zu werden wie ein Hund», eine nationale Schande, durch unsere Schuld.

«Durch unsere Schuld» — vielleicht gibt es überhaupt keinen guten Film in irgendeinem Land, wenn nicht ein Stück Erkenntnis eigener Schuld darin enthalten ist. Wir müssen auch das Schreckliche in uns anerkennen, damit es wieder unschuldig wird. Wir glauben nicht, daß dies so einfach geht, wie Dr. Hilty weiter vorschlägt, nämlich literarische Stücke zu verfilmen, z. B. jene von Dürrenmatt. Zuvordest und zuoberst benötigen wir hellsichtige Produzenten mit großer Zivilcourage, Leute, denen es um rücksichtslose Wahrheit geht, die keinesfalls vor unsern sehr dunklen Seiten, auch nicht vor Sozialkritik, vor der Dämonie des heutigen Lebens, zurückschrecken, die hinter dem Tanz um das goldene Konjunktur-Kalb steht. Ob wir sie meistern, ob auch der Schweizer Film wieder zu einem Diener am Leben wird, das hängt von den Fähigkeiten und der Menschlichkeit unserer Filmautoren und Gestalter ab.

Aus aller Welt

RADIO

Schweiz

— Das Glarnerland hat einen UKW-Sender erhalten, nachdem dort die Empfangsverhältnisse immer prekär waren. Dieser Sender Sool kann aber vorläufig nur das I. Programm von Beromünster übertragen, das Kontrastprogramm ist erst nächstes Jahr übertragbar. Praktisch besitzt er keine große Bedeutung, weil die große Mehrzahl der Hörer im Glarnerland keine UKW-Empfänger besitzt und nur eine Minderheit solche in absehbarer Zeit anschaffen kann.

Asien

— In Tokio traten Delegierte aus 16 asiatischen Staaten, darunter auch von Palästina, erstmals zu einer pan-asiatischen Radiokonferenz zusammen, um eine engere Zusammenarbeit ins Auge zu fassen. Es wurde in einer Resolution der Beschluß bekanntgegeben, nicht nur Informationen über Programme und Technik, sondern auch Programme und ganze Sendungen sowie begabte Radiomitarbeiter auszutauschen. Ferner sollen gemeinsame Sendungen ausgearbeitet werden über alle Fragen, welche den Erdteil angehen, sowie ein wiederkehrendes asiatisches Tanz- und Musikfestival abgehalten werden. Die 2. pan-asiatische Radio- und Fernsehkonferenz soll nächstes Jahr wieder in Tokio stattfinden. — Dieser all-asiatische Zusammenschluß der nicht-kommunistischen asiatischen Staaten für Radio und Fernsehen ist in Washington und London mit Aufmerksamkeit verfolgt worden.

FILM

Italien

— Am Festival von Venedig wird Italien die Filme «Die weißen Nächte» von Visconti (mit Maria Schell) und «Träume in der Schublade» von Castellani zeigen.

Frankreich

— Frankreich ist seit den üblen, gemeinsam mit der Defa gedrehten «Hexen von Salem» methodisch dazu übergegangen, mit den kommunistischen Ländern weitere Filme gemeinsam zu drehen. Nachdem in Prag bereits ein solcher französisch-tschechischer Film entsteht («Liberté surveillée»), werden jetzt auch solche gemeinsame Produktionen mit Ungarn (!) und mit Moskau vorbereitet. Jean Dréville wird in Budapest mit den Kadar Filmleuten «La Belle et le Tzigane» drehen, wobei Nicole Courcel eine Titelrolle verkörpern wird. In Rußland wollen die Franzosen «Anna Karenina» ganz groß und farbig an den Originalschauplätzen neu verfilmen.

Für die schweiz. Lichtspieltheater und event. für unsere Behörden und unser Kinopublikum wird sich die Frage der grundsätzlichen Haltung gegenüber derartigen französischen Filmen stellen.

— Michèle Morgan hat die Titelrolle in der neuen Verfilmung von Flauberts «Madame Bovary» übernommen, wobei Henri Verneuil Regie führen wird.

— Maria Schell muß sogleich nach Fertigstellung der Brüder Karamasow in Paris die Hauptrolle im Film «Une vie» nach Maupassants Novelle spielen.

— «Luis Saslavsky, der Regisseur, der die menschlichen Verirrungen liebt», so wird dieser angeblich aus Südamerika stammende Autor des in Locarno gezeigten, nihilistischen Films «Die Wölfinnen» (Les louves) in der Propaganda vorgestellt.